

Eine Zeitreise in die Pfadi-Vergangenheit

An Auffahrt pilgerten Pfadfinder aus der ganzen Region nach Thayngen. Dort leben während vier Tagen über 400 Teilnehmer in einer Zeltstadt. Das Lager steht ganz im Zeichen des Jubiläums und ist geprägt von Abenteuer, Zusammenhalt sowie Spiel und Spass.

Kim Lenherr

THAYNGEN. Am Donnerstagmorgen um 7.30 Uhr hat sich die erste Stufe «Meute Allerleirauh und Mogli-Tschil» der Pfadi-Abteilung Seewadel getroffen. Im Gepäck: Sonnencreme, Insektenspray und ganz viel gute Laune. Nach dem Antreten spazieren sie, von Lohn aus über den Reiat, bis zum Lagerplatz nach Thayngen. Als sie kurz nach 9 Uhr beim Eingang des Lagers ankommen, liegt noch eine Nebeldecke über dem Zeltplatz.

Nachdem die Kinder ihren «Znüni» gegessen haben, trudelt auch schon die zweite und dritte Stufe der Abteilung Seewadel, mit dem Velo, in Thayngen ein. Annina Strickler, die in der Pfadi «Tila» heisst, leitet die erste Stufe. In ihrer Familie sei Pfadi schon fast Tradition: Ihre Grossmutter war auch schon Schaffhauser Pfad-

«Es geht darum, dass Pfadis aus der Zukunft bei uns landen und wir ihnen zeigen, was Pfadi für uns bedeutet.»

Hannes Knapp
über die Ziele des Pfadi-Jubiläumslagers

finderin und habe sogar die erste Stufe mitgegründet, erzählt «Tila».

Vollzählig und voller Vorfreude fängt die Abteilung an, ihre Zelte aufzuschlagen und den Lagerplatz einzurichten. Lagerleiterin der Abteilung Seewadel ist Linda Bültemann, mit Pfadiname «Saya». Sie ist während der nächsten vier Tage unter anderem für die Organisation und Planung des Programms zuständig.

Minutiöse Planung nötig

Für den achtjährigen Luca Niedermann ist es das grösste Lager bisher. Er sei nur ein bisschen aufgeregt und freue sich vor allem auf den Kantonaltag, der heute Freitag stattfindet, erzählt er.

Beim Kantonaltag treten die Abteilungen in einer Art Postenlauf mit verschiedensten Aktivitäten gegeneinander an. Nachdem



Gemeinsam anpacken im Pfadilager: Luca Niedermann hält eine Zeltstange, damit seine Leiterinnen das Überzelt spannen können.

BILD MELINA EHRT

alle Zelte stehen, versammeln sich die Abteilungen vor der Bühne. Dort erfahren die Pfadis das Thema des Jubiläumslagers «Zeitreis».

«Es geht darum, dass Pfadis aus der Zukunft bei uns landen und wir mit ihnen in die Vergangenheit reisen und zeigen, was für uns Pfadi bedeutet», erklärt «Einstein», der mit bürgerlichem Namen Hannes

Knapp heisst und als Co-Leiter des Organisationskomitees «100 Jahre PKS» tätig ist.

Bei solcher einer Planung muss man auf viele Sachen Wert legen. «Zum Beispiel ist es kein Zufall, dass das Jubiläumslager in Thayngen stattfindet – sondern Tradition», schmunzelt Knapp und erzählt: «Der Kantonaltag findet nach einer bestimmten Reihenfolge, Jahr für Jahr an einem anderen

Ort in der Region statt, und dieses Jahr ist Thayngen an der Reihe.»

Bei der Planung, Vorbereitung und dem Aufbau dienen auch viele freiwillige Helfer und Leiter. So steht der aus Holz gebaute Aussichtsturm schon seit über einer Woche auf der Wiese, und auch die Bühne, die Küche und zwei «Sarasanis» wurden schon im Voraus von Helfern und Leitern aufgebaut.

Keine Praxis in Schleithem – Neunkirch läuft über

Die Hausärzte in Neunkirch schlagen Alarm: Viel zu viele Patienten, auch aufgrund der Praxischliessung in Schleithem. Ein Patientenstopp sei nötig. Was nun?

Andreas Grossmann

NEUNKIRCH. Das Schreiben, das derzeit im Hausärzteezentrum in Neunkirch aufliegt, klingt dramatisch. Die Hausärzte wenden sich darin an die Patienten, aber auch an die Behörden. Die Kapazitätsgrenze der Gruppenpraxis sei in jeder Hinsicht erreicht, schreiben sie, man versuche mit grossem Einsatz und auf Kosten der eigenen Gesundheit und Angehörigen die medizinische Versorgung im Klettgau irgendwie zu gewährleisten. Nun musste man die Reissleine ziehen: «Unsere Sprechstundenzeiten sind auf Tage bis Wochen hinaus überfüllt, Notfälle müssen zulasten wartender Patienten zwischendurch behandelt werden, freie Termine gibt es keine mehr.» Die Qualität der medizinischen Leistungen leide darunter. «Wir können den Ansprüchen an uns selber nicht mehr genügen, geschweige denn denjenigen der Patienten», schreiben die Hausärzte. Doktor Peter Bosshard ist als Absender vermerkt, Empfänger sind neben Patienten und Arztkollegen auch Regierungsrat Walter Vogelsanger und Anna Sax vom Gesundheitsamt. Man habe die Wahl, schreiben die Neunkir-

cher Ärzte, eine 5-Minuten-Medizin einzuführen – unbefriedigend und schlecht für den Ruf – oder aber die Patientenzahl zugunsten eines Qualitätserhalts zu limitieren. Man habe sich für Letzteres entschieden.

Ein Arzt kommt – und geht wieder

Sofortiger Patientenstopp also. Eine Massnahme, die das Ärzteezentrum nach eigenen Angaben zu vermeiden suchte und die vor allem das Randental treffen dürfte. Dort haben per April nämlich etliche Patienten ihren Hausarzt, Georg Steinfurth, verloren. Vorausgegangen war eine turbulente Zeit. Die Bevölkerung war uneins, wie der Nachfolger des langjährigen Dorfarztes Gerold Külling einzuschätzen sei. Unter anderem über Leserbriefe wurde das Thema heftig verhandelt. Fest steht: Die Erleichterung war gross, als in Schleithem 2016 nach vielen Diskussionen und bangem Warten – zwischenzeitlich wollte gar die Gemeinde die Liegenschaft kaufen – endlich eine Nachfolgeregelung zustande kam. Das Ehepaar Steinfurth übernahm die Praxis. Dem neuen Dorfarzt war in Deutschland viel Aufmerksamkeit zuteil geworden. In Fachmagazinen lobte man seine Verdienste rund um den Aufbau von vier Hausarztpraxen im Schwarzwald. Demgemäss beschäftigte er damals bis zu 18 Mitarbeiter, gewann 2015 den Preis für die «innovative Arztpraxis». Im selben Jahr verkaufte er seine Betriebe in Deutschland allerdings wieder – und

siedelte kurz darauf nach Schleithem über. Waren viele Schleithemer zunächst noch in freudiger Erwartung, auch Vorgänger Gerold Külling, der sich überzeugt zeigte, dass die beiden «ihre Aufgabe kompetent wahrnehmen und mit ihrer sympathischen Art einen guten Zugang zur Bevölkerung finden», schien sich das Blatt bald zu wenden. Bereits im September 2018 beendete das Altersheim Schleithem die Kooperation mit der Hausarztpraxis Steinfurth. Die Zusammenarbeit sei unbefriedigend gewesen, die Bemühungen und Gespräche vonseiten des Altersheims fruchtlos geblieben. Inzwischen arbeitet man mit dem Neunkircher Ärzteezentrum zusammen. Briefe, auch anonyme, Internetbeiträge und Beleidigungen vor Ort folgten, wie das Ehepaar via Informationsblätter informierte. Gleichzeitig halten wichtige Stellen wie etwa die Spitex dem Arzt die Stange. In der Zeitung erscheinen Leserbriefwechsel.

Der Schaden ist angerichtet

Was wirklich vorgefallen ist, bleibt unklar. War es am Ende nur die fehlende Bereitschaft des Dorfes, sich nach einer derart langen Zusammenarbeit mit Külling auf den neuen Arzt einzulassen, wie es Christian Stamm von der Spitex gegenüber den SN andeutete? In jedem Fall hat die öffentliche Austragung des Zwists der Situation im Randental keinen Dienst getan. Eine Nachfolgelösung war laut Steinfurth in Sicht, der Bewerber habe sich dann aber wie-

der zurückgezogen, da er Anschuldigungen über die Praxis in den Medien gelesen habe. Der Schleithemer Gemeinderat nahm nach Verlautbarung der Praxisaufgabe per Ende März sofort Kontakt mit den kantonalen Stellen auf. Optimistisch klang man allerdings nicht gerade: Es müsse davon ausgegangen werden, dass die derzeitige Situation nicht veränderbar sei, meinte der Rat vor zwei Monaten noch. Vielleicht könne ein Arzt im Teilzeitpensum installiert werden, der die pflegebedürftigsten Patienten regelmässig betreue. Das sei bisher aber Wunschdenken.

Wie geht es nun weiter?

Vermutlich wäre die Tatsache, dass die Schleithemer nun ein paar Minuten Autofahrt in Kauf nehmen müssen, um zu ihrem Hausarzt zu gelangen, bei einem derart dichten Versorgungsnetz, wie es die Schweiz aufweist, tolerabel gewesen. Neunkirch, das die Zunahme an Patienten gemäss eigenen Aussagen seit Schliessung der Praxis deutlich merkte, drückt nun aber auf die Notbremse. Haben Kanton und Gemeinde zu lange gewartet? Ist die medizinische Versorgungssituation im Klettgau nun zum Notfall mutiert?

Rolf Marti, stellvertretender Leiter des Schaffhauser Gesundheitsamts, empfand die Schleithemer Praxischliessung mit derart wenig Vorwarnzeit als unglücklich. «Bei Notfällen besteht aber eine Behandlungspflicht der Ärzte. Die Grundversorgung ist somit sichergestellt. Not-

fallmassnahmen sind nicht erforderlich.» Bei der Hausärzteversorgung bestünden hingegen Lücken. Die Schleithemer müssen also im ganzen Kantonsgebiet nach einem neuen Hausarzt suchen. «Wir befinden uns in einem Strukturwandel mit einem Rückgang der traditionellen, in der Fläche verteilten Einzelpraxen.» Es würden Gespräche laufen, auch mit dem Hausärzteezentrum, grundsätzlich herrsche im ambulanten Teil des Schweizer Gesundheitssystems aber freier Wettbewerb. Staatliche Instrumente seien grundsätzlich auch dann nicht vorgesehen, wenn der Wettbewerb nicht die gewünschten Resultate liefere.

Der Schleithemer Gemeindepräsident Hans Rudolf Stamm sieht in der jetzigen Situation primär einen Ausdruck des Ärztemangels. Das akzentuiere sich jedes Mal, wenn jemand in Pension gehe. Er verstehe die Reaktion des Ärzteeams. Schleithem habe natürlich ein grosses Interesse an einer guten Lösung. Das Hausärzteezentrum Neunkirch selbst verweist auf die Behörden und will sich nicht weiter zur Thematik äussern.